Fliegende Teller

Autor(en): **Bührer, Jakob**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **58 (1954-1955)**

Heft 22

PDF erstellt am: **13.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-672685>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

sich dann beruhigt um seine Ziege. Längst hatte er drüben im Garten den Nachbarn wahrgenommen, aber er gönnte ihm natürlich keine Beachtung. Obwohl auch er nicht minder als der Müller gern wieder Frieden gehabt hätte. Woher aber sollte der kommen! Christen dachte voller Sorgen an die Zukunft. Um wieviel ärmer hatte ihn dieser verfluchte Prozess schon gemacht! Er überlegte und rechnete, wie lange er würde das noch aushalten können. Er kam mit seinen Gedanken weit in die Irre. Er merkte auch nicht, dass der Wind sich gedreht hatte, dass die grauen, drohenden Wolkenmassen schnell auf ihn zukamen. Längst hatte der Müller sich ins Haus verzogen. Der Donner in der Ferne wurde stärker und stärker. Und nun kam eine Stille. Eine Amsel flog mit warnendem Ruf vom First der Mühle ins nahe Gehölz. Unruhig brüllte beim Müller eine Kuh.

Plötzlich sprang ein Windstoss auf. Die Bäume begannen gewaltig zu rauschen. Aeste bogen sich und knirschten im Sturm. Die Schwüle wurde beängstigend.

Und nun zuckte drüben ein Blitz am Waldrand nieder. Ein knatternder Donnerschlag flog hinterher. Dann öffnete der Himmel seine gewaltigen Schleusen. In Strömen strullte der Regen hernieder. Hagel prasselte knöchern dazwischen. Die Luft hüllte sich in nächtliche Finsternis. Gefährliche Blitze folgten sich in atemlosen Pausen. Knallend hieben die Donner dazwischen. Es waren beängstigende, gefährliche Minuten.

Als drüben der Müller einen Blick durch das Fenster warf, stockte ihm der Atem. Im grellen Schein eines nahen Blitzes stand draussen, unter der Eiche auf dem nahen Bödeli sein Nachbar Christen. Ueber dem Baume ragte eine schwarzblaue Wolke hoch, die sich wie eine unheimliche, drohende Riesenfaust gegen Gigers Haus richtete. Die Angst presste dem Müller das Herz zusammen. Vergessen waren aller Hass und Groll. Er riss die Tür auf und schrie durch das Tosen der entfesselten Natur: Christen — Christen — Um Gottes Willen — herein! herein! So komm doch, Mensch!»

Der Bauer eilte dem Mühlhause zu, und seine Ziege setzte hinter ihm her.

Fliegende Teller

*Bis Mitternacht las ich in den Berichten
von interplanetaren Fluggeräten,
die ihre Flüge auf die Erde richten,
was sie wohl schlössen aus dem da Erspähten.*

*Ich schlief dann schlecht. Im Traum hört ich
mich schreien:*

*«Hiròshima!» Voll Lebensangst und Grauen
frug ich mich bang, ob das die Rächer seien,
ein letztes Nein, zum letzten Weltvertrauen?*

*Durchs Fenster sah ich dann im jungen Morgen
die erste Sonnenblume dieses Jahres.
Ihr Krönlein war noch halb im Kelch verborgen.*

*Und zeugte für die Sonne! Planetares
geformt vom Geist des Alls! — Ich war geborgen.
Er will das Leben. Ewig! Er gebar es!*

Jakob Bühler

Kaum war das geschehen, da zerriss ein feuriger Strahl die Finsternis, ein gewaltiger Donner war zu vernehmen, hinterher folgte ein ohrenbetäubendes Bersten und Prasseln. Die Eiche auf dem Bödeli lag zerschmettert am Boden.

Leichenblass standen Bauer und Müller sich gegenüber. Keiner war im ersten Augenblick eines Wortes fähig. Und eigenartig: nach diesem Unheil legte sich das Wetter fast unmittelbar. Der Wolkenbruch versiegte, im Westen klärte sich zunehmend der Himmel, und als ein goldener Abendstrahl dem triefenden Land einen leuchtenden Schein gab, standen die beiden Nachbarn drüben auf dem Bödeli und reichten sich herzlich die Hände.

«Christen», sprach der Müller, «unsere Zank-eiche ist hin! Freuen wir uns! Ich habe noch andere Eichen genug! So bauen wir nun deine Scheuer gemeinsam!»

Sie standen unter einem prangenden Regenbogen.